

Die Verhandlungen des Ministerrats...
bener Minister mühten sich wegen der Kontrolle der Regierungsmassnahmen an Berlin angeschlossen bleiben. Redner mahnte die Minister, den Geist des Friedens, der gegenseitigen Verflechtung, der Betonung aller Trennenden aufzugeben und den Blick auf das Große gerichtet zu halten.

Es sollte nunmehr die Entlastung für den von 1922 bis 1925 tätig gewesenem Vorstand vorgenommen werden. Unter ungetrübtem Vorn und von einem Teile der Versammlung ständig unterbrochen, sprach Mitglied Voetiger in sehr langen Ausführungen über Ursprung und Verlauf der Streitigkeiten unter den Mitgliedern des Dresdener Rentnervereins. Dabei liess er sich über den Charakter des Dresdener Rentnervereins als Mutterverein aus und liess das Einkommen zurück, den Verein „Ortsgruppe Dresden“ zu nennen, eine Bezeichnung, in der er eine Degradierung erblickte. Der Redner polemisierte scharf gegen den Deutschen Rentnerbund. Es entstand immer wieder bedrückender Sturm. Antrag auf Entlassung der Delegation seitens der Delegierten erfolgte, der A. D. D. sprach weiter. Er wandte sich gegen den Vorwurf, die Dresdener Ortsgruppe den Landesverband sprengen zu wollen. In dem allgemeinen Vorn gingen die weiteren Ausführungen des Redners verloren. Die Delegierten zogen sich zur Beratung über den weiteren Verlauf der Versammlung zurück und sahen im weiteren Verlauf der Tagesordnung folgende Beschlüsse:

1. Mit Rücksicht auf eine bei der Staatsanwaltschaft anhängige gemachte Klage wird dem Vorstand, der von 1922 bis 1925 die Geschäfte geführt hat, Entlastung erteilt und seine Handlungen nachträglich genehmigt, vorbehaltlich der Nachprüfung der Kassensführung durch einen Ausschuss von fünf Mitgliedern. (Dieser Ausschuss wurde hierauf sofort wieder gewählt.)

2. Die Versammlung, namentlich die anwesenden Ortsgruppen und Ausschussmitglieder, billigen ausdrücklich die Einberufung der heutigen Versammlung und erklären sich mit den Massnahmen des Vorstandes einverstanden (angenommen gegen die Stimme Voetiger).

3. Der Antrag, daß die Satzungen, die in der Sitzung vom 2. Mai 1922 schon genehmigt worden waren, von der Versammlung noch einmal ausdrücklich gebilligt werden sollen, wird angenommen und demgemäß die früheren Satzungen nochmals genehmigt.

Es erfolgte sodann die Renouveau des Vorstandes. Der bisherige Vorsitzende Wolf wurde einstimmig wiedergewählt. Die separate Sitzung der Delegierten wurde wiederholt von Teilnehmern der im großen Saale abhaltenden Versammlung durch den Versuch, lärmend einzubringen, erheblich gestört und mußte schließlich unter polizeilichem Schutz gestoppt werden. Nach wiederholten Vertrauensstimmungen für den schwer angegriffenen Vorsitzenden Wolf und Erledigung interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Der Entwurf des neuen Arbeitsgerichts-Gesetzes.

Der Entwurf des neuen Arbeitsgerichtsgesetzes bestimmt, daß die Arbeitsgerichtsbarkeit ausgeübt werden soll erstens durch die Arbeitsgerichte, zweitens die Landesarbeitsgerichte und drittens das Reichsarbeitsgericht. Die bisherigen Organe der Sondergerichtsbarkeit für Arbeiterkrisen, die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte und ähnliche Einrichtungen würden demnach fortfallen. Die Arbeitsgerichtsbehörden sollen zuständig sein für alle bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten zwischen Arbeitnehmern (Arbeiter, Angestellte, Lehrlinge)

und Arbeitgeberinnen und von Arbeitnehmern sowie für Streitigkeiten aus dem Arbeitsvertragsverhältnis.

Gegenüber der Zuständigkeit des Gewerbe- und Kaufmannsgerichtes ist die der Arbeitsgerichtsbarkeit in einzelnen Punkten erweitert worden, insbesondere durch Ausdehnung ihrer Zuständigkeit auf Arbeitsverhältnisse des Landarbeiters, des Arbeiter und Angestellten in öffentlichen Betrieben und Vermaltungen und bei nichtkaufmännischen Angehörigen. Allerdings kann auf der anderen Seite durch Vereinbarung der Parteien die Arbeitsgerichtsbarkeit ausgeschlossen werden.

Die Aufgaben der Arbeitsgerichte und der Landesarbeitsgerichte fallen den Ländern, die das Reichsarbeitsgericht dem Reich zur Verfügung haben. In erster Instanz sind die Arbeitsgerichte zuständig. Eine Berufung an das Landesarbeitsgericht ist gegeben, wenn der Wert des Streitgegenstandes den Betrag von dreihundert Reichsmark übersteigt oder das Arbeitsgericht die Berufung wegen der grundsätzlichen Bedeutung des Rechtsstreites zuläßt. Eine Revision an das Reichsarbeitsgericht findet statt, wenn entweder der Wert des Streitgegenstandes die jeweils für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten festgesetzte Revisionsgrenze übersteigt oder wenn das Landesarbeitsgericht die Revision wegen der grundsätzlichen Bedeutung des Rechtsstreites zuläßt.

Als Vorsitzende sind auch die Berufsorganisationen sowie Vertretungen der Arbeiter- und Angestelltenvereine zugelassen. Proschwervertretung durch gewerkschaftliche Komitee ist vor den Arbeitsgerichten ausgeschlossen, vor den Landesarbeitsgerichten und dem Reichsarbeitsgericht aber vorgelassen, weil es sich hier im wesentlichen um die Beurteilung rechtlicher Fragen handelt. Doch kann bei den Verhandlungen vor den Landesarbeitsgerichten die Proschwervertretung auch durch gewerkschaftliche Ausschüsse ausgeübt werden. Die Arbeitsgerichte sollen als selbständige Gerichte regelmäßig für den Bezirk eines Amtsgerichts gebildet werden. Sie unterstehen der Landesjustizverwaltung, der auch im Einvernehmen mit der Sozialverwaltung die Dienstaufsicht und die Befehlsgewalt obliegt.

Als Vorsitzende fallen regelmäßig Rechtsanwälte, Richter mit Kenntnissen und Erfahrungen auf arbeiterrechtlichen und insolventen Gebieten gewählt werden. Zur Ausbildung der Richterschaft werden bei den Arbeitsgerichten Kammern gebildet. Jede Kammer ist mit einem Vorsitzenden und je einem Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu besetzen.

Die Richter werden auf Grund von Vorschlägen der Gewerkschaften und Arbeitgebervereinigungen von der Verwaltungsbehörde des Landes auf drei Jahre berufen.

Besondere Kammern sollen in der Regel für Arbeiter und Angestellte errichtet werden, nach Bedarf auch für Streitigkeiten bestimmter Berufe und Gewerbe und bestimmter Gruppen von Arbeitern und Angestellten.

Ein Landesarbeitsgericht ist für den Bezirk eines Landesgerichts zu bilden. Die Befehlsgewalt der Landesarbeitsgerichte sowie die Berufung der Vorsitzenden und Richter entspricht den bei Arbeitsgerichten getroffenen Regelungen.

Das Reichsarbeitsgericht wird beim Reichsgericht in Leipzig gebildet. An die Stelle der Kammern treten hier Senat. Jeder Senat ist mit einem Vorsitzenden, zwei richterlichen Beisitzern und je einem Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer zu besetzen. Die nichtrichterlichen Beisitzer werden vom Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit der Justizverwaltung berufen.

Die Vorschriften über das Verfahren vor den Arbeitsgerichtsbehörden schliessen sich im ganzen den bisher für die Sondergerichte geltenden Grundregeln an, soweit nicht die Renouveau der Zivilprozessordnung auch hier Anwendung

finden können. Die Vorschriften über das Verfahren vor dem Reichsarbeitsgericht sind demnach weitgehend beibehalten worden. Für die Gemeinden hat die beschriebene Neuorganisation von allem tiefstem Bedeutung, als sie das Ende der kommunalen Gewerbe- und Kaufmannsgerichte barhalten würde. Dieser würden die Gemeinden dadurch der Kaufmannsgerichte für diese Sondergerichte ledig. Es sollen dafür aber nach dem Entwurf alle Gebäude und Räume, die bisher dem Gewerbe- und Kaufmannsgericht, ganzlich haben, einwilliglich deren Ausstattung, den Ländern unentgeltlich übertragen oder zur Verfügung stellen. Ferner ist den Ländern das Recht zur Herbeiführung eines entsprechenden Finanzausgleichs mit den Gemeinden ausdrücklich vorbehalten. Im übrigen würden die Gemeinden je nachdem einfluß in einer Angelegenheit verlieren, die für ihr Wirtschaftsleben von größter Tragweite ist.

Sagen Sie niemals

„Ich kann nicht backen!“ Keine Frau sollte das von sich behaupten, denn jede kann es und sogar mit bestem Erfolg, weil mit Dr. Oetker's Backpulver „Bacina“ der Kuchen stets gelingt. Selbst für den Neuling ist es leicht, nach Dr. Oetker's sorgfältig ausprobierten Rezepten zu backen. Schon die ersten Versuche werden sie verlocken, Dr. Oetker's

Mocca-Schokoladen-Cremeforte zu backen.

Zutaten:	
Talg: 200 g Zucker	Creme: 1/2 Liter Milch
3 Eier	1 Päckch. Dr. Oetker's Schoko-
4 ELöffel Wasser	laden-Speisepulver
100 g Weizenmehl	1/2 Pfd. Zucker, 1/2 Lit. Wasser
100 g Dr. Oetker's Gucita	50 g Kaffee
1/2 Päckch. Dr. Oetker's Backp.	1/2 Pfd. Butter
	25 g Palmia
1 P. Dr. Oetker's Vanillin-Zuck.	

Zubereitung des Talg: Die 3 Eier werden mit Wasser, Zucker und Vanillin-Zucker schaumig gerührt und das mit dem Backin gemischte Mehl und Gustin nach und nach hinzugefügt. Zuletzt rührt man den Kirschwein unter die Masse und backt bei gelinder Hitze in einer Springform.

Zubereitung der Creme: Von 1/2 Liter Wasser und dem gemahlten Kaffee macht man Kaffeesaugnis und bereitet aus diesem, der Milch, Zucker und dem Schokoladen-Speisepulver einen Pudding, den man bis zum Erkalten rührt. Unterdessen rührt man 1/2 Pfd. Butter und 25 g Palmia schaumig, ungefähr eine halbe Stunde lang; gibt löffelweise die erkalte Schokoladenspeis darunter. Den erkalten Tortenboden schneidet man in drei gleiche Teile und gibt die Creme dazwischen. Die Oberfläche und Seiten bestreicht man ebenfalls mit Creme und variiert mit dem Spritzbeutel die Oberfläche.

Verlangen Sie vollständige Rezeptbücher kostenlos in den Geschäften, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von:

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

In diesem Augenblick klopfte es, und Martin Huber streckte den runden Kopf mit den vom Weinen stark geröteten Augen zur Tür herein und meldete, daß ein Diener vom Schloße da sei, der nach Fräulein Käthe frage.

Einen Moment später stand das lüne Mädchen drinnen im Haustur dem alten Gottfried gegenüber. Er lag in der rechten Hand einen Mannerschuh, den er sorgsam niederstellte, in der Linken einen großen Kranz. Kunstlos aneinandergereiht, auf dunkles, frisches Lannengrün gebettet, leuchteten Hyazinthen in garten Farben.

Rosige, weiße, heublaue Blütenböden, welche ihren schweren, süßen Duft verhauchten und damit den ganzen Raum erfüllten.

„Fräulein Gerlach,“ sagte Gottfried, vorsichtig seine Stimme dämpfend, „ich habe eine Bitte an Sie im Namen eines anderen. Ich mußte heute hinunter nach Heidenheim. Der Schuster hatte die Schuhe vom gnädigen Herrn Grafen gestern zur Reparatur von mir mitbekommen. Er war zufällig da, und ich sah, daß da eine Kleinigkeit fehlte — ein Stückchen vom Absatz — ja — und da gab ich ihm den Schuh mit und hab' ihn heute, wie gesagt, geholt.“

Und wie ich zurückkehrte vom Städtchen, denk' ich mir, ich mache einen kleinen Umweg und sehe mir noch einmal in Herrn Günsters Haus das arme, gnädige Fräulein an, ehe sie den Sarg zumachen.

Ja — und da stehe ich also und denk' immer so bei mir, wie traurig das doch ist, so jung und so schön sein und sterben müssen, und daß sie daliegt gar nicht wie eine, die gelitten hat, sondern wie eine, die glücklich gestorben ist — ja — und was ich sagen will, Fräulein: da steht auf einmal der Herr Graf Günstler hinter mir.

Ich hält' ihn kaum erkannt, so elend hat er ausgesehen. Aber er war immer gut mit mir, und ich hab' manches schöne Trinkgeld von ihm bekommen, früher einmal, wie er noch so oft im Schloße war.

Ja, und der Herr trägt diesen Kranz in der Hand. Ich denk', er will ihn auf den Sarg niederlegen, zu den anderen Blumen, und trat einen Schritt zurück.

Aber er winkte mir und sagte, er selbst möge den Kranz nicht hinlegen, obgleich er alle die Hyazinthen selbst gezogen habe.

Er meinte, es könnte ihm das jemand übelnehmen. Ich weiß nicht, Fräulein, warum er das glaubt, aber ich mein', so ein Herr ist doch gescheiter als unsern und wird doch schon seine Gründe haben.

Und dann hat er mich, ich sollt' den Kranz da mitnehmen und im Vorbeigehen mit hereinbringen, und der Herr Günstler läßt Fräulein Gerlach bitten, diesen Kranz heut nachmittag beim Beisetzungsbegehnis ins offene Grab auf den Sarg zu werfen. Und tausend Dank im voraus!

Der alte Mann hielt noch immer das duftende Blumenbüschel, und er wunderte sich über den starken Ausbruch in Käthe Gerlachs Augen, welche unverwandt hinsahen auf diese leuchtende Farbenpracht. Vor ihr stieg greifbar deutlich die Erinnerung auf an ihr nächstliches Erlebnis.

Nach dort, in Julies kleinem Mädchenbüschel, waren in dem geheimsten Fach ihres Schreibtisches ganze Bündel von Hyazinthen.

Woher sollte Julie die vielen Blumen haben, wenn nicht von ihrem Schwager?

Waren jene halberdorrten Blüten wirklich an denselben Rentnern erblich wie diese, welche Max Günstler

als einm' allerlehten Gruß der toten Schwägerin senden wollte?

Aber weshalb tat er dies so heimlich? Warum warf er nicht selbst den Kranz hinab?

Fürchte er, daß Graf Hugo dies sehen würde? Hatte er eine Ahnung von dem tiefen Haß dieses einstigen Freundes?

Aber er hatte ihn ja nicht gesehen in dieser letzten Nacht; er konnte nicht wissen, wie die zitternden Finger jenes halb Wahnsinnigen gewählt hatten in den dünnen Blumen, wie er das Bild des wahrscheinlichen Gedens ins Feuer warf.

Alles dies konnte Max Günstler nicht erfahren haben und trotz alledem —

Käthe griff fast mechanisch nach dem Kranz. Weinade graute ihr vor diesen schwül duftenden Blumen, beinahe empfand auch sie den starken inneren Widerwillen, den Julie stets gegen Hyazinthen gehegt hatte.

Sie legte den Kranz rasch auf den nebenstehenden Tisch. Auffehend begegnete sie ihres Vaters Blick, der fest auf sie gerichtet war.

Dieser Blick schien eine Mahnung zu enthalten, eine Mahnung zur Vorsicht, zur Zurückhaltung.

Da sah sie, daß er den Schuh aufgenommen hatte, der neben der Tür hingestellt worden war. Und in demselben Moment erriet sie, was in ihm vorging.

„Ein Gesellschaftsschuh,“ sagte Hermann Gerlach langsam, als überlege er jedes Wort genau. „Das — sehr fein gearbeitet — hm — aber hier — da — aberal hat der Lack kleine Risse bekommen, Sprünge, als wäre dieser Schuh auch auf steinigem Wegen getragen worden, nicht nur im Salon, wo er eigentlich hingehört. Wenn hat Graf Hugo einen so feinen Schuh so heimgelacht?“

Er fragte es ganz von oben hin, als sei ihm die Sache völlig gleichgültig, und der alte Diener ließ sich auch nicht aufregen.

„Die Schuhe hatte der gnädige Herr beim Polsterabend-seit an,“ sagte der alte Diener, „es waren ganz neu. Aber während Fräulein Julie sorgig — Gott mag wissen, was das arme Fräulein mitten in der Nacht in ihrer letzten Kleidung hinaustried in den Hof — war der Herr ja doch im Park.“

Er sagte, er sei auf einer Bank ein wenig eingeschlafen — ja — und da muß er die Schuhe so zugeworfen haben. Es fehlte auch ein Leinwand vom Absatz. Ich fand sie in der Frühe, während der Herr noch ganz apathisch im Salon saß, in seinem Schlafzimmer. Und weil das Instandhalten von meines Herrn Verbereds zu meinen Obliegenheiten gehört, ließ ich den kleinen Schaden gleich herrichten.“

Der Alte nahm seinen Schuh und ging schwerfällig hinaus.

Hermann Gerlach und seine Tochter sahen sich an. Lange sprachen sie nicht. Dann sagte Gerlach:

„Nun, Kind, was denkst du? Ist das eine Lösung?“

Käthe schüttelte den Kopf.

„Nein; nur eine weitere Verwirrung. Denn wenn Graf Hugo der Besitzer eines feinen, gepolsterten Schuhs ist, dem ein Absatzteilchen fehlt, dann — dann —“

„Dann bestand Graf Hugo von Freyden sich fast unzweifelhaft am Tatorte. Nicht, Kind?“

Sie blinzelte ihn verwirrt an.

„Und — was weiter?“

„Und da war ein Mann in schwarzem Jagdmantel; die Kommission nimmt doch an, es sei Max gewesen. Dieser

selbe Mann sandte seit langer Zeit seine selbstgezogenen Hyazinthen an Julie, aber er gab sie ihr selbst, obgleich sie gerade diese Blumen gar nicht mochte.

Und sie hob, trotz ihrer starken Abneigung, alle diese Blüten sorgsam auf. Was ist daraus zu schließen, Käthe, was?“

„Daß — daß Max und Julie — sie stotterte ein wenig. Gerlach nahm ihre beiden kalten Hände in die seinigen.

„Ja, daß sie sich sehr lieb hatten, nicht wahr? Lieber, als Schwager und Schwägerin gewöhnlich. Daß da etwas gespielt hat, wovon wir alle und wahrscheinlich auch die nächste Umgebung Julies kaum eine Ahnung hatten.“

„Und was muß man weiter folgern? Daß Graf Hugo durch irgend einen Zufall von dieser Neigung erfuhr, daß er deshalb die Käthe Max Günstlers mied, daß er ihn deshalb haßte, wie nur ein leidenschaftlicher, eifersüchtiger Mann haßen kann.“

Kannst du jetzt die seltsame Szene von heute nachvollziehen? Erscheint dir nicht dieses schon klarer?“

„Aber weshalb spricht Günstler nicht?“ warf Käthe ein.

Gerlach schritt unruhig auf und nieder.

„Ja — warum? Ich sehe keinen Grund, außer dem, daß er vielleicht Julie schonen will, nach im Tode. Aber jetzt ein Mann dafür alles aufs Spiel: seine Ehre, seine Zukunft, die Zukunft seiner Kinder? Ist das denkbar?“

Eine Pause entstand. Keins sprach mehr. Hermann Gerlach dachte zurück an die lange Reihe von Jahren, in denen Max Günstler sein Freund war.

Er dachte an das oft überspannte Ergefühl dieses eigenartigen Mannes, an seine Besonderheiten, an seine Willensstärke und Beherrschungsfähigkeit.

Und immer klarer wurde in ihm die Ueberzeugung, daß hier große Leidenschaft geherrscht haben mochten, Wünsche, die vielleicht aus irgendeinem Grunde unerfüllbar waren, daß aber dieser Mann nie etwas Unedles hätte begehen können.

Und Käthe dachte mit weichem Herzen an die Tote, an der sie so innig gegangen, und die ihr doch stets im innersten Wesen fremd geblieben war, an dieses selten schöne, heiligmäßige Gesicht, welches ein großes Geheimnis mit strahlendem Schein hinüberreichte in den Tod.

Wie war dieser Tod eingetreten? Wie hatten sich die letzten Augenblicke in jenem abgezogenen Teile des Waldes, auf der von niedrigem Gelande begrenzten Brücke gehalten? Würde alles dies jemals klar werden?

Käthe raffte den Kranz auf und schritt damit nach der nächsten Tür, welche in das allgemeine Speisezimmer führte.

Aber erstochen prüfte sie zurück. Da, dicht neben der Tür stand der alte Oberst von Riedbach, schwer auf seinen Stuhl gesunken.

Sein vergrämtes, von tausend fallen durchgezogenes Gesicht war fast grau. Aber aus den tranken Augen des alten Soldaten glängte jetzt etwas wie Kampfesfreude, wie ein ehrlicher, ungeheurer Jörn, welcher sich Luft machen will.

Gerlach überließ mit einem Blick die Situation. Und in diesem Augenblick wußte er es auch: dieser alte Mann, der so schwer betroffen worden war, nahm nun die Sache selbst in die Hand, er entwand ihm die Führung und würde handeln, wie er es für gut sah.

(Fortsetzung folgt.)